



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Eröffnungsfeier zum 10. Friedensfest

Strenge sprach, Axensprung spielte

23. Juli 2018



Oliver Hermann, Mignon Remé und Erik Schäffler beeindruckten in "Revolution!?"

Das vergangene Wochenende war in Hamburg nicht nur geprägt von den Gedenkfeierlichkeiten anlässlich des 75. Jahrestages der "Operation Gomorrha", sondern auch durch das Friedensfest, das am Sonnabend zum zehnten Mal eröffnet wurde und bei strahlendem Sonnenschein knapp 60 Gäste zu den Sammelgräbern der Bombenopfer auf den Friedhof Ohlsdorf lockte.

In einem eindrucksvollen Grußwort von Hans-Peter Strenge (unteres Bild), ehemaliger Bezirksamtsleiter Altona und Sprecher des Vereins "Gegen Vergessen - Für Demokratie e.V.", wurde der Bogen gespannt von der Novemberrevolution 1918 bis heute, wurden die Ereignisjahre dieses Jahres aufgegriffen und gekonnt in historische und gegenwärtige Kontexte eingebettet.

Nachdem sich anschließend das Bündnis vorgestellt hatte, folgte ein besonderer Höhepunkt: Die Schauspieler Oliver Hermann und Erik Schäffler und die Schauspielerin Mignon Remé von *Axensprung Theater* spielten Ausschnitte aus dem Stück "Revolution!?", dem Schauspiel zu den politischen Umbrüchen in Deutschland 1918/19, das seit April 2018 und noch bis zum Februar nächsten Jahres in voller Länge im Museum für Hamburgische Geschichte zu sehen ist. Die beeindruckende Theaterproduktion greift Geschichten und Loyalitätskonflikte in diesen wirren Zeiten vor 100 Jahren auf und verliert auch die Perspektive des Alltäglichen und des Zwischenmenschlichen nicht aus dem Blick.

Der Auftakt war also ein voller Erfolg - wir hoffen, auch für die folgenden Friedensfestivitäten bis zum 5. August zahlreiche Besucher*innen begrüßen zu dürfen!

[Zurück zur Übersicht](#)



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Spendelefon: 0561 700 90

Spendenkonto

IBAN:

DE23520400210322299900

BIC: COBADEFFXXX

Commerzbank Kassel

Samstag, 21.07.18 14:00 - 16:00 Eröffnung



Hans-Peter Strenge eröffnet das 10. Ohlsdorfer Friedensfest mit einem Grußwort.



Das Bündnis Ohlsdorfer Friedensfest stellt sich vor.

Samstag, 21.07.18 14:00 - 16:00 Eröffnung



Revolution!? Axensprung faszinierte das Publikum...



So., 22.07.18

11:00 -12:30 h Wer waren sie? Biografische Collage der Revolutionstoten 1918-1921

Auf der Gräberfläche der Revolutionstoten 1918-1921 fand eine Veranstaltung des Projekts Hamburg Memory in Kooperation mit dem Museum für Hamburgische Geschichte statt. Dabei stellten Jugendliche des Jugendarbeitskreises (JAK) im Volksbund Hamburg einer interessierten Öffentlichkeit (28 Personen) ausgewählte Biografien und Schicksale von einigen dort bestatteten Revolutionstoten vor.



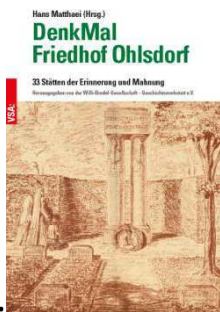
Auf der Gräberfläche auf dem Ohlsdorfer Friedhof sind insgesamt 59 Tote bestattet. Zehn Tote der Novemberrevolution 1918, 32 Tote der Hungerunruhen 1919, auch „Sülze-Unruhen“ genannt, fünf Tote des Kapp-Putsches 1920 und zwölf Tote der Märzunruhen 1921. Die Mitglieder des JAK - Marianne Pöschel, Laura Neubauer und Anna Thies - führten die Teilnehmenden der Veranstaltung zu einzelnen Gräbern und beleuchteten die Schicksale und Todesumstände von den dort beerdigten, sofern diese denn bekannt sind. Sie erzählten hier z.B. die Geschichte von Friedrich Peter und Hans Else, die in Folge der Revolutionsnacht am 6./7. November 1918 durch Schüsse verstarben. Friedrich Peter war gelernter Werkzeugmacher und Maschinenbauer und gründete 1916 die Freie Proletarische Jugend. Aufgrund ihrer sozialistischen Ausrichtung wurde sie verboten. Friedrich Peter führte die Gruppe jedoch weiterhin im Untergrund an. Am Ende des Ersten Weltkriegs wurde Friedrich Peter zum Militärdienst einberufen, doch er desertierte und tauchte unter. Auf der Demonstration am 6. November 1918 stand er auf einer der vordersten Wagen, die zur Einnahme auf die Kaserne des Infanterie Regiments 76 (Bundesstraße) steuerte. Innerhalb dieses Feuergefechts starben zehn Menschen, darunter der 24-jährige Friedrich Peter. Über die wenigsten der auf dem Ohlsdorfer Friedhof bestatteten Revolutionstoten gibt es Informationen, vieles ist noch nicht erforscht und so sind oftmals nur einige Eckdaten sowie die Lebens- und Sterbedaten dokumentiert. Die engagierten Jugendlichen hoben in diesem Zusammenhang u.a. die im Kontext der Sülze-Unruhen verstorbenen Marie Fühl hervor, sie starb am Abend des 4. Juli 1919 auf der Reeperbahn und ist die einzige Frau auf der Gräberfläche. Darüber hinaus wiesen sie auf die Diversität der Toten hinsichtlich ihres Alters und ihrer unterschiedlichen Lebensrealitäten hin - der jüngste auf der Gräberfläche Beerdigte wurde nur sieben Jahre alt, der älteste 72 Jahre.

Um dem Publikum die Lebensumstände der Revolutionstoten näher zu bringen, gingen die Jugendlichen auch auf den historischen Kontext ein und berichteten von den Ereignissen der Novemberrevolution sowie von den Sülze- und Märzunruhen und von den Ausläufern des Kapp-Putsches in Ham-

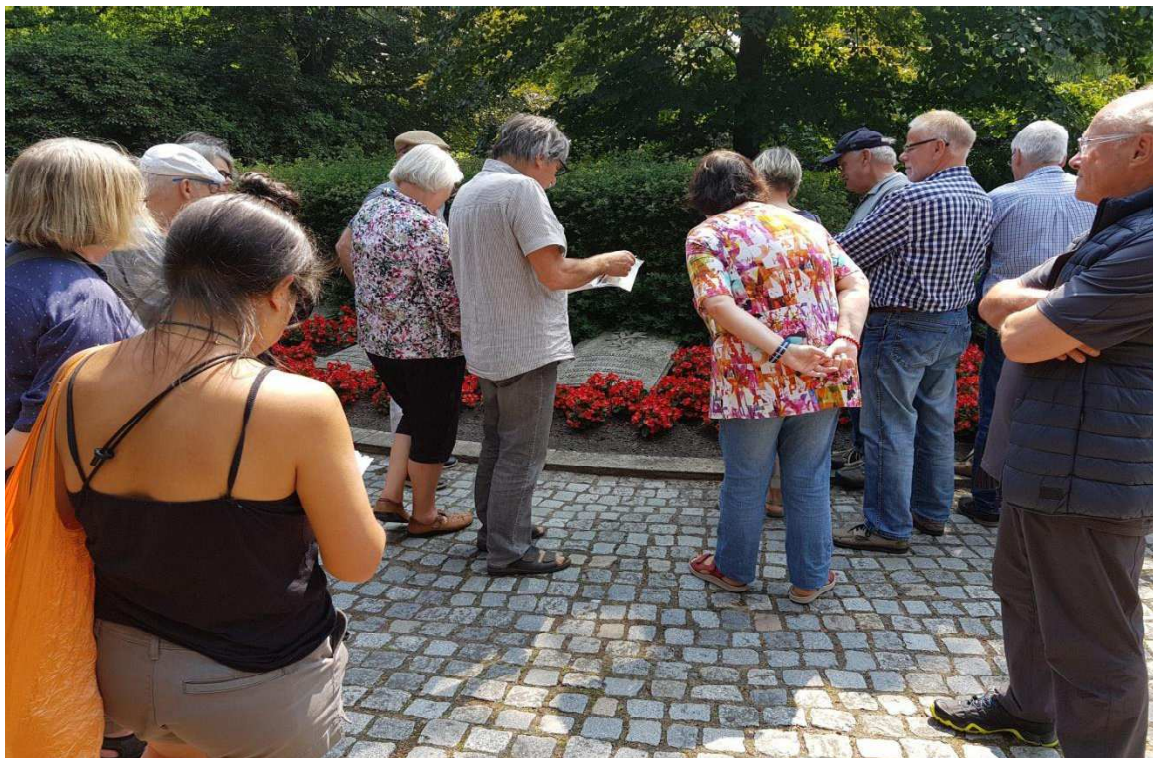
burg. Abschließend verdeutlichten sie die Errungenschaften der Revolution 1918/19, wie z.B. die Einführung des Wahlrechts für Frauen und dass demokratische Zustände hierzulande nicht selbstverständlich sind und auch heute noch für diese gekämpft werden sollte. Aus ihrer gelungenen Präsentation entwickeln die drei jungen Frauen nun einen Beitrag für den Geschichtswettbewerb Hamburg Memory.

Im Anschluss an die Präsentation und den Rundgang auf dem Gräberfeld luden die Jugendlichen zur gemeinsamen Putzaktion ein, an der sich rege beteiligt wurde.

12:30 - 13:30 h Buchvorstellung „DenkMal Friedhof Ohlsdorf“



Im Kreis von 27 Teilnehmer_innen wurde vor Ort die Grabanlage der Revolutionsgefallenen als ein Denkmal der Erinnerung und Mahnung vorgestellt und besprochen.



24./25. Juli 2018 jeweils ab 14:00 h

Lesungen gegen den Krieg

Unsere ersten Worte galten den ersten vier Todesopfern der Nazi-Justiz, die am 1. August vor 85 Jahren im Hof des Gerichts in Altona mit dem Handbeil hingerichtet wurden.

August Lütgens im Alter von 35 Jahren

Walter Möller im Alter von 28 Jahren

Bruno Tesch im Alter von 20 Jahren

Karl Wolff im Alter von 21 Jahren

Ihre Urnen sind hier in Ohlsdorf im Ehrenhain Hamburger Widerstandskämpfer beige-setzt.

Uns war es wichtig, im Zusammenhang mit den Bombenangriffen auf Hamburg daran zu erinnern, dass das Elend nicht 1943 begann, sondern 1933, und dass es von Anfang an Widerstand gegen Faschismus und Krieg gab.

Gertrud Meyer, die 1941 nach zweijähriger Haft im Zuchthaus Cottbus, Arbeit in den Valvo-Werken Lokstedt fand, hat uns von den Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine berichtet. Das Valvo-Werk war ein Zweigbetrieb des holländischen Philips-Konzerns, dessen Stammbetrieb sich in Eindhoven in den Niederlanden befand. Im Radiröhrenwerk „Valvo“ traf im Sommer 1942 eine Gruppe meist zwangsrekrutierter junger Holländer ein. Die Aufträge häuften sich, der Betrieb kam mit den Lieferungen für die Luftwaffe nicht nach. In diesem Betrieb musste auf die holländischen Landsleute Rücksicht genommen werden. Man konnte sie nicht wesentlich schlechter behandeln als deutsche Betriebsangehörige.

Doch für Valvo gab es eine einfache Lösung: In den letzten Monaten des Jahres 1942 brachte der Meister der Gitter-Abteilung, der Baltendeutsche Meyer, eine Gruppe junger Frauen und Mädchen mit, die er bei einer „ertragreichen“ Reise in die Ukraine „organisiert“ hatte.

Fünf Monate kampierten die Zwangsarbeiterinnen in einem notdürftig eingerichteten Keller. Gertrud Meyer hat uns berichtet, was mit 140 dieser Valvo-Zwangsarbeiterinnen geschehen ist. Sie durften bei Luftangriffen nicht in die Luftschutzbunker, ihr einziger „Schutz“ waren Splittergräben. Am Sonntag, dem 18. Juni 1944, fielen die Bomben genau in diese Splittergräben. 140 Frauen und Mädchen fanden den Tod, die älteste von ihnen war 50 Jahre alt, die jüngste starb im Alter von 14 Jahren.

Auf dem Stein bei den Gräbern der Valvo-Frauen ist zu lesen: „Hier ruhen 140 Russinnen. Sie starben während eines Bombenangriffs am 18. Juni 1944.“

Einmal davon abgesehen, dass auch als der Stein aufgestellt wurde, bekannt war, dass es Frauen aus der Sowjetunion waren, dass es Zwangsarbeiterinnen waren und wir heute wissen, dass sie aus der Ukraine kamen, von der Verantwortung des Philips-Konzerns für den Tod der Frauen ist nicht die Rede.

Frau H. Bier, die die russische Sprache perfekt beherrscht, verlas die Namen der 140 Frauen.



Außerdem stand an beiden Tagen eine große Auswahl von Texten zur Verfügung, aus denen Besucher und Besucherinnen vorlesen konnten.

25.7.2018, 18.00 - 20.00 Uhr

Titel der Teilveranstaltung im Rahmen des Ohlsdorfer Friedensfestes:

Film: Hans Erich Nossack: Innenansichten eines Außenseiters

Ort: Forum Ohlsdorf, Hamburger Friedhöfe -AöR-, Fuhlsbüttler Straße 758, 22337 Hamburg

Es besuchten 15 Gäste die Vorführung

Der preisgekrönte Film zeigt das schwierige Verhältnis des Schriftstellers zu seiner Heimatstadt Hamburg. Die „Operation Gomorrha“ wertete er als möglichen Beginn „einer ungeahnten Freiheit“. Die Autorin des Films stand für Fragen zur Verfügung.

Der Film zeichnet aus wechselnden Perspektiven der Freunde und Bekannten Hans Erich Nossacks seine Biografie nach, in der die Ereignisse des zweiten Weltkrieges nicht nur einen herbeigesehnten biografischen Bruch bedeutet, sondern auch zum Gegenstand und Katalysator der literarischen Entwicklung des späteren Büchnerpreisträgers wird. Für ihn bedeutet die Zerstörung Hamburgs einen Befreiungsschlag aus dem bedrückenden Regiment seiner übermächtigen Mutter, die ihm einerseits ungekannte persönliche Freiheit herstellt und, jedenfalls ist das seine Hoffnung unmittelbar nach den Bombennächten, das sofortige Ende der Naziherrschaft sein muss.

In intensiven Gesprächen mit den Gästen widmete sich die Autorin detailliert den Fragen der Gäste, so dass die erfolgreiche Veranstaltung über den geplanten Zeitraum ausgedehnt werden musste.

Für den Film wurde keine Lizenzgebühr an den WDR entrichtet.

Fr., 27.07.18

15:00 - 16:30 h Eine Hommage zum 175. Geburtstag Bertha von Suttners (1843-1914)

Es besuchten 16 Gäste den Vortrag

Mit ihrem Buch „Die Waffen nieder!“ wurde Bertha von Suttner 1889 zur damals prominentesten Vertreterin der Friedensbewegung. Dafür erhielt sie 1905 den Friedensnobelpreis. Die Schriftstellerin Susanne Bienwald schildert ihr Leben.

Bertha von Suttner war als höchstrangige Adlige geboren, was ihr allerdings wegen verschiedener Umstände keinen gesellschaftlichen Rang verschaffte. Ihr von der Familie unerlaubte Heirat trieb sie ins Exil, mit viel Mühe arbeitete sie sich mit Hilfsarbeiten und schließlich schriftstellerischen Arbeiten zu einer bürgerlichen Existenz vor. Bei Alfred Nobel arbeitete sie als Sekretärin und blieb dem Nobelpreis-Gründer stets verbunden. Für ihr Hauptwerk „Die Waffen nieder!“ erhielt sie den zweiten verliehenen Friedensnobelpreis.

Im Rahmen des Ohlsdorfer Friedensfestes muss immer wieder über gesellschaftliche Kontexte von Krieg und Gewalt nachgedacht werden, wobei die Facette des Pazifismus ins Spiel kommt. So trat bei der Betrachtung des konsequent pazifistischen Lebenswerks von Suttners hervor, dass sie eine bürgerliche Haltung einnimmt, die in der Konsequenz zum Völkerbund und zur UN führt (ein Internationaler Schiedsgerichtshof zur Vermeidung von militärischen Konflikten war eine ihrer Forderungen), diesem Lager jedoch verhaftet bleibt und die ökonomischen Bedingungen von Kriegen nicht reflektiert. Gemessen am gewaltigen persönlichen Engagement von Suttners erscheinen die pazifistischen Haltungen des Friedensfestes noch nicht stark genug.

Wieder trug es zum Gelingen der Veranstaltung bei, dass die Autorin für Fragen zur Verfügung stand und so ein ausführlicher Austausch in Gang kam.

**Sonnabend, 28. 07.2018, 14-15 Uhr: Buchvorstellung
„Die Totengräber - Der letzte Winter der Weimarer Republik“**

In einer tagebuchähnlichen „dokumentarischen Collage“ haben die Autoren Rüdiger Barth und Hauke Friederichs die letzten drei Monate der Weimarer dargestellt. Gut lesbar sollte diese Darstellung der Machtkämpfe der führenden Politiker der Jahreswende 1932/33 sein, die letztlich zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler führten. Der Journalist und Historiker Hauke Friederichs hat sein Buch beim Ohlsdorfer Friedensfest durch die Lesung ausgewählter Abschnitte vor 28 Zuhörer*innen vorgestellt. Deutlich wurde dabei, wie sehr politische Inhalte und damit die Lösung der vielen konkreten Probleme von Machtkämpfen in den Hintergrund gedrängt wurden. Die detailreiche Darstellung der Abläufe in den ausgewählten Buchabschnitten ließ sich mit guten historischen Kenntnissen besser einordnen und verstehen als ohne sie, das ist eine der Grenzen des Buches. Leider war es in dem zeitlichen Rahmen nicht mehr möglich, Vergleiche mit der aktuellen politischen Situation zu diskutieren und zu fragen, für welche gegenwärtigen Problemlagen die Vergegenwärtigung der Geschichte besonders sensibel machen sollte.



**Sonnabend, 28. 07.2018, 14:00-14:45 Uhr Vortrag:
„Hamburger Polizeibataillone im Zweiten Weltkrieg“**

Mit der Aufstellung von drei Polizeibataillonen begann 1939 der „Kampfeinsatz“ der Hamburger Ordnungspolizei. Sie waren u.a. an der Verfolgung, Ermordung und Vertreibungen der polnischen Bevölkerung, Bewachung von Ghettos und der Deportation und Ermordung der jüdischen Menschen beteiligt. In seinem detailreichen und fundiertem Vortrag stellte Wolfgang Kopitzsch, Historiker, die Entwicklung der Hamburger Polizei in der NS-Zeit anschaulich dar. Diese Entwicklung führte schließlich zu der Beteiligung von Hamburger Polizeieinheiten an nationalsozialistischen Massenmorden, die im Mittelpunkt des Vortrages stand.

Sonnabend, 28. 07.2018, 15-17 Uhr: Podiumsdiskussion: Was gefährdet Demokratie?

Der Politiker und Historiker Wolfgang Kopitzsch und der Journalist und Historiker Hauke Friederichs diskutierten, moderiert von Hanno Billerbeck, miteinander und mit den ca. 35 Gästen über die Frage, ob und welche politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen unsere Demokratie gefährden. Ausgangspunkt war die Frage, welche aktuellen Ereignisse die Diskutierenden für besonders problematisch hielten. Beide Podiumsteilnehmer brachten ein breites Themenspektrum mit internationalen, europäischen, deutschen und hamburgischen Bezügen ein. Es ließen sich Verbindungen über die verschiedenen Ebenen hinweg aufzeigen, insbesondere in dem starken und zunehmenden Bemühen, Vorteile für den eigenen Bezugsrahmen zu Lasten anderer durchzusetzen, wurde eine große Gefahr gesehen, und dafür konnten auf allen Ebenen zahlreiche Beispiele genannt

werden. Ebenso bestand große Einigkeit darin, dass gute Bildung und insbesondere bewusste Auseinandersetzung mit der Geschichte das große Risiko so einer Politik deutlich erkennbar machen, während die Reduzierung komplexer Probleme auf einfache Schlagworte die Gefährdung steigern.



Die Hamburger Themen, die in diesem Zusammenhang diskutiert wurden, waren die Auseinandersetzungen im Umfeld des G20-Gipfels und der Umgang mit dem Gedenkort Stadthaus in den entstehenden „Stadthöfen“. Auch hier wurden die Bedeutung der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und die Wichtigkeit eines ständig weiter zu entwickelnden demokratischen Selbstverständnisses der Beteiligten herausgestellt. Trotz engagierter Gesprächsbeteiligung der Besucher*innen der Veranstaltung blieben allerdings die Antworten auf die Frage, was einzelne Personen ohne politische Leitungsverantwortung konkret tun können, um Gefährdungen der Demokratie zu begegnen, etwas undeutlich.



Sonntag, 29.07.18, 11.00-12.00 h

In diesem Jahr fand der jährliche Gottesdienst zum Gedenken an die „Operation Gomorrha“ am zweiten Wochenende des Ohlsdorfer Friedensfestes statt, um eine Terminüberschneidung mit der städtischen Gedenkveranstaltung am 22.07. zu vermeiden. Wieder haben die dem Ohlsdorfer Friedhof benachbarten evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden zum gemeinsamen Gottesdienst am Mahnmal für die Bombenopfer eingeladen. Wie in den vergangenen Jahren nahmen außer Gemeindemitglieder der einladenden Gemeinden auch Menschen teil, die gezielt zum Gedenken an den Gräbern der Bombenopfer kommen, oft Angehörige der Toten. Insgesamt haben etwas mehr als 100 Personen teilgenommen.



Die Predigt hielt in diesem Jahr Pastor im Ruhestand Ulrich Hentschel. Als ehemaliger Studienleiter der Evangelischen Akademie mit dem Schwerpunkt „Erinnerungskultur“ und als jemand, der unter anderem in der Friedensbewegung der achtziger Jahre aktiv war, hat er vielfältige Bezugspunkte zum Thema. Was er mit seiner Predigt wollte, hat er so zusammengefasst: „Die Bibel ist ein Buch reflektierter Erinnerung. Sich für Frieden und Gleichwürdigkeit aller Menschen stärken zu lassen, ist die schöne und schwere Herausforderung für den Gottesdienst.“ Umgesetzt hat er seinen Plan durch eine Auslegung der bekannten Geschichte vom barmherzigen Samariter, mit Hilfe derer er mit gut verständlichen Worten zeigen konnte, was er mit „Gleichwürdigkeit“ meint und warum es elementare Bedeutung für den Frieden hat, sich die gleiche Würde aller Menschen zum Anliegen zu machen.



Auf- und Abbau, Einsammeln der Kollekte und Ähnliches hat eine Gruppe Geflüchteter aus der Kirchengemeinde Steilshoop unterstützt, die musikalische Begleitung hat der Trompeter Hubert Stollenwerk übernommen.



29.07.18

Die beiden vom ver.di-AK AntiRassismus durchgeführten Veranstaltungen fanden auch in 2018 eine sehr positive Resonanz.

12:30 - 14:00 h: Vorstellung von Leben und Widerstand der MARGIT ZINKE und ihres Wohnquartiers FALKENRIED

Auch in diesem Jahr konnte Ruth Sanio-Metafides Unterdrückung und Verfolgung des NS-Regimes anhand eines weiblichen Einzelschicksals lebendig vor Augen führen. Ebenso die Entschlossenheit, sich dagegen aufzulehnen und Widerstand zu leisten. Aber auch die Frage nach den Auswirkungen auf die Kinder wurde durch die Tochter Margit Zinkes gestellt, die als Gast anwesend war.

Im Anschluss stellte Mona Roloff weitere Beispiele für die politischen Auseinandersetzungen der NS-Zeit dar, sowohl im Falkenried als auch in angrenzenden Wohnquartieren von Arbeiter_innen. Deutlich wurde, dass es auch in den späten Jahren dieses Regimes noch Gruppen und Netzwerke gab, die aktiv dagegen angingen.

Eine Besonderheit ist der Mieter_innenkampf für Erhalt und Sanierung des Wohnquartiers FALKENRIED in den 1970er bis 90er Jahren. Ruth Sanio-Metafides schilderte den erfolgreichen Weg von der Gründung einer Mieterinitiative bis zu Sanierung und Selbstverwaltung der Häuser durch die 1988 gegründete Mietergenossenschaft.



14:30 - 16:00 h: In der Veranstaltung MEIN VATER - DEIN VATER

wagten sich die Tochter eines KZ-Überlebenden und der Sohn eines NS-Täters in einem gemeinsamen Gespräch an die persönlichen Erfahrungen in ihrer jeweiligen Familie, mit diesem Trauma zu leben. Sie gaben Einblick, welche Belastung es bedeutete und was sie unternommen hatten, um mit dem Schmerz und der Last, die sich auch auf ihre Generation legten, leben zu können.

Dieser Austausch wurde von Mona Roloff und Jutta Beckmann einfühlsam moderiert.

Bei den Zuhörer_innen herrschte eine konzentrierte, empathische Aufmerksamkeit. Im anschließenden Gespräch gaben auch einige Besucher_innen Einblick in traumatische Belastungen in der eigenen Biografie, die aus dem Verhalten von Eltern oder Großeltern in der NS-Zeit weiterwirken.

Beide Veranstaltungen wurden durch das Gitarrenspiel von Sascha Nedelko Bem einfühlsam begleitet.



An der ersten Veranstaltung nahmen 65 Gäste teil, an der zweiten 45.

Ruth Sanio-Metafides

01. August 2018 Begegnungscafé ehemals NS-Verfolgter

Sehr viele vertraute Gäste und interessierte Menschen verschiedenen Alters erlebten einen Nachmittag mit Kaffee und Kuchen, musikalischer Begleitung durch Uwe Böhm, sein Akkordeon und z. T. selbst komponierte Lieder.



Herzstück war der Beitrag von Hans-Peter Strenge, der das Motto des diesjährigen Ohlsdorfer Friedensfestes (OFF) aufgriff und eigenwillig konkretisierte:

- 1918 Das Jahr der Revolution mit besonderem Blick auf Hamburg. Besonders hervorgehoben wurde Axsprung mit dem extra fürs OFF kreierten szenischen Darstellung bei der Eröffnung.
- 1933 Machtübergabe an die Faschisten - auch in Hamburg mit Hinweis auf die diesjährige Rathaus-Ausstellung „Rund um die Alster“.
- 1938 Mit der Konferenz von Evian wurde - mit ähnlichen Argumenten wie heute - klar, dass die Bereitschaft zur Aufnahme von jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich außerordentlich mäßig ist.
- 1943 Die schlimmsten Aufräumarbeiten nach den Bombenangriffen mussten von KZ-Häftlingen geleistet werden, was auch in der Ausstellung „Vor uns lagen nur Trümmer“ eindrücklich dargestellt wird.
- 10 Das Bündnis Ohlsdorfer Friedensfest erprobt neue Formen des angemessenen Gedenkens, ist ein Beispiel für aktives Friedenshandeln.



Sa., 04.08.18

11:00 - 12:30 h „Deportation in den Tod - verlegt nach Hadamar wegen Luftangriffen“

Mit diesen Worten hatten Langenhorner Ärzte die Verlegung begründet.

Schon in der ersten Mordphase der zentral organisierten „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, die 1940 begann, war Hadamar eine der zentralen Tötungsanstalten. Annähernd 70.000 Menschen wurden in dieser Phase vergast. Diese Mordserie - bekannt unter dem Kürzel T 4, die in der Tiergartenstraße 4 in Berlin geplant wurde - endete im August 1941, unter anderem nach öffentlichen Protesten des katholischen Bischofs Graf von Galen.

Das Morden ging aber weiter. Nur die Verantwortlichkeit, die Organisation und die Tötungsmethoden änderten sich. Ländern oder Provinzialverwaltungen wurden pauschale Tötungsermächtigungen erteilt. So wurden gezielt jüdische, arbeitsunfähige und für geisteskrank erklärte KZ-Häftlinge ermordet. „Kinderfachabteilungen“ wurden eingerichtet, die für die Untersuchung und das Sterben „missgestalteter und idiotischer Kinder“ zuständig waren.



In unserer Lesung ging es um die ab dem 7. August 1943 aus Hamburg deportierten Patientinnen und Patienten der Heil- und Pflegeanstalten Langenhorn und Alsterdorf und die Bewohner_innen von Altenheimen.

Mit den schweren Luftangriffen galt für alle Einrichtungen: Plätze frei machen für „bombengeschädigte, werktätige Volksgenossen“. Bis dahin waren vor allem solche Patient_innen in die Tötungsanstalten geschickt worden, die als unbehindert, arbeitsunfähig und pflegeaufwendig galten und die kaum Verbindung zu ihren Angehörigen hatten. Bei den Transporten nach Eichberg und Hadamar waren jetzt aber auch viele Menschen dabei, die als „bombenverwirrt“ beschrieben wurden.

Bereits am 7. August 1943 verließen drei Transporte die Anstalt Langenhorn. 78 Männer wurden nach Eichberg, 99 Männer nach Scheuern und 97 Frauen nach Hadamar in Hessen verlegt.

Aus Alsterdorf wurden am 7. August 1943 52 Mädchen und Jungen in die Heil- und Pflegeanstalt Kalmenhof bei Idstein und 76 Männer nach Eichberg transportiert. Am 10. August wurden 113 Jungen und Männer nach Mainkofen bei Passau geschickt. 228 Mädchen und Frauen wurden am 14. August in die Landesheilanstalt Am Steinhof in Wien verlegt.

Das Sterben auf dem Steinhof geschah systematisch durch Überdosierung von Medikamenten, Nichtbehandlung von Krankheiten, aber vor allem durch Hunger.

Am 25. September 1943 wurden 14 Mädchen aus Alsterdorf in der Kinderfachabteilung aufgenommen, die Jüngste war Ursula Grabbe mit knapp vier Jahren, die Älteste war Irma Sperling mit 13 Jahren. Umfangreiche diagnostische Untersuchungen wurden gemacht. Diese sind meist auf mehre-

ren Seiten der Krankenakte festgehalten und beschreiben genau den Körperbau, die Reflexe, die psychische Verfassung und die Vorgeschichte der Kinder. Mit diesen Untersuchungen und den nach dem Tode entnommenen Gehirnen und Rückenmarksträngen wurden die Grundlagen für spätere Forschungsarbeiten gelegt.

Einer der Stationsärzte in der Kinderfachabteilung war Heinrich Gross, der nach 1945 in Österreich zu einem anerkannten Gerichtspsychiater aufstieg und 1968 ein eigenes Institut zur Erforschung der Missbildung des Nervensystems erhielt, das im Geschäftsbericht damit prahlte, es verfüge über das „größte Material an Gehirnen mit angeborenen Entwicklungsstörungen und frühzeitig erworbenen Schäden“. Einer der Patienten von Gross in der Kinderfachabteilung war Friedrich Zawrel, dem durch die Mithilfe einer Krankenschwester die Flucht gelungen war. Als er 1978 wegen einer Straftat psychiatrisch untersucht werden sollte, erkannte er in dem Gerichtspsychiater den Arzt wieder, der ihn vor vierzig Jahren schon einmal untersucht hatte. Dadurch kam der „Fall Gross“ in die Öffentlichkeit, aber erst 11 Jahre später musste er die Leitung des Instituts abgeben. 1999 wurde Anklage gegen ihn erhoben, 2000 wurden die Verhandlungen aus Gesundheitsgründen unterbrochen und letztlich nicht weitergeführt. 2005 starb Gross im Alter von neunzig Jahren.

Im Anschluss an die Lesung gingen wir zum Ehrenfeld der Geschwister-Scholl-Stiftung, Dort wird auch an 15 Menschen erinnert, die Opfer der Euthanasie wurden, zehn von ihnen wurden in Wien ermordet, fünf in den „Kinderfachabteilungen“ Langenhorn und Rothenburgsort.



04.08.18 14:00 - 16:00 h
Der NSU Komplex
23 Teilnehmende

Referat und Diskussion mit Ibrahim Arslan (Überlebender des rassistischen Brandanschlages in Mölln und Gürsel Yildirim von der Ramazan Avcı Initiative). Auch Ramazan Avcı wurde Opfer eines rassistischen Mordes in Hamburg.



Mit dieser Veranstaltung haben wir das aktuelle Thema: *Urteil im NSU Prozess* aufgegriffen und insbesondere erfahren, wie Angehörige das Verfahren wahr genommen haben und was wir alle als Gesellschaft tun können, dass so ein faschistisches Terrornetzwerk nicht wieder entstehen kann.

Am 11. Juli wurde das Urteil nach 5 Jahren und über 400 Verhandlungstagen verkündet.

Die Überlebenden des Naziterrors und die Angehörigen der zehn durch den NSU ermordeten Menschen fordern weiterhin Aufklärung, weil auch der Prozess von Beginn an weder das Umfeld des NSU noch die staatlichen Verstrickungen in diese Szene beleuchtete.

Auch in Hamburg wurden die Hintergründe des gesamten Nazinetzwerkes nicht beleuchtet.

Süleman Taskröpu wurde am 27. Juni 2001 in Hamburg Bahrenfeld Opfer des Netzwerkes. Er war 31 Jahre alt und hatte eine dreijährige Tochter. Die Hamburger Polizei vermutete man ein Verbrechen im Rahmen der organisierten Kriminalität. Die Spur auf Nazitäter wurde nicht weiter verfolgt. Obwohl die bundesweite Mordserie weiterging, wurden die Hamburger Ermittlungen Ende 2003 für zwei Jahre sogar gänzlich eingestellt. Am fatalsten war jedoch die massive Ablehnung der Fallanalyse durch den bayrischen Profiler Horn, der 2006 im bundesweiten Ermittlungszusammenschluss die neue Analyse vorgelegt hatte, dass die Täter aus dem rechten Milieu stammten und aus „Türkenhass“ gehandelt hätten. Dieser einzig richtige Ermittlungsansatz wurde insbesondere durch das Hamburger LKA massiv diskreditiert. Sogar im Medienkonzept des Hamburger LKA sollte die Theorie einer rassistischen Mordserie verschwiegen werden, schließlich war 2006 das Jahr der deutschen Fußball-WM. Stattdessen wurden das Mordopfer und sein Vater in den Hamburger Ermittlungen mit diskriminierenden Stereotypen bis hin zu einer rassistischen Beleidigung konfrontiert.

Das Urteil darf aber auf keinen Fall zum ‚Schlussstrich‘ unter den NSU-Komplex werden“ - Fragen zum Netzwerk und der Rolle des Staates sind nicht geklärt, Akten wurden geschreddert, Aussagen verweigert.

„Wie und von wem wurde Süleyman Taşköprü als Mordopfer ausgewählt? Welche Rolle und Aufgabe hatten die Hamburger Neonazis im NSU-Komplex und welche Beteiligung am Mord von Taşköprü? Warum vernachlässigten Polizei und Staatsanwaltschaft bis 2011 die Verfolgung eines rassistischen Tatmotivs?“

Notwendige Forderungen wurden formuliert:

- Vollständige Aufklärung über das NSU-Netzwerk sowie seine staatliche Verstrickung
- Auch Hamburg braucht einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss
- Solidarität mit den Opfern des NSU und deren Angehörigen - Entschädigung und Entschuldigung

- Institutionalisierte Rassismus muss erkannt und beseitigt werden
- Keinen Schlussstrich - Das Problem heißt Rassismus

Zu den Referenten und zur Diskussion:

Ibrahim war schon beim letzten Mal Ohlsdorfer Friedensfest zusammen mit dem Sohn von Ramazan Avci. Gürsel und er gehören zur Angehörigeninitiative, die den NSU Prozess begleitet.

Sie erläutern, dass der Umgang mit Nazitaten nicht neu sei.

Schon lange vor dem NSU Prozess war es so, dass bei rassistischen Anschlägen erst nicht gegen Nazitäter, sondern gegen die Familie der Opfer ermittelt wurde, das war auch in Mölln der Fall.

Letztendlich war es der NSU selbst, der sich enttarnt hat, nicht die Polizei, die ermittelt hat. Erwartungen der Angehörigen an den Prozess waren nicht hoch gesteckt.

Auch hier ist wieder die Umkehrung Täter - Opfer zu erkennen.

Osman Taskröpu erwartet einen Aufschrei der Gesellschaft.

Es gibt Beispiele für eine konkrete Umsetzung der Erinnerungskultur, wie die Familie es sich vorstellt: Zum Gedenken hätte die Familie gern einen Stern statt eines Stein gesetzt. Die Schützenstraße, wo der Gemüselanden von Süleman war, soll umbenannt werden in Süleman Taskröpu Straße, nicht eine kleine Nebenstraße

Aus der Diskussion mit dem Publikum -

Die Fragen und Diskussionspunkte bezogen sich u.a. darauf:

- Haben wir eine Erinnerungskultur? Und wenn ja, welche?

Ibrahim betont, dass es notwendig sei, die Form der Erinnerung gemeinsam mit den Angehörigen zu gestalten; wichtig sei bei allem Gedenken, die Betroffenen mit einzubeziehen.

So sei es für die gesellschaftliche Entwicklung, das Wissen von Migrant/inn/en mit einzubeziehen.

- Fragen nach den Traumata - Die Auswirkungen solcher rassistischen Anschläge sind unterschiedlich; aber allein schon die Tatsache, dass die Familien nicht in Ruhe trauern konnten, weil die ermordeten Angehörigen diskreditiert wurden, ist schlimm genug.
- Fragen zum Strafmaß

Ibrahim geht es nicht (nur) um das individuelle Strafmaß, wichtiger sei, das gesamte Netzwerk zu beleuchten, da der NSU nicht zu dritt gehandelt habe.

- Entschädigungen für die Morde und den Umgang mit den Ermittlungen seien notwendig. Außerdem ist notwendig, um Vertrauen in den Staat zurückzugewinnen, die Rolle des Verfassungsschutzes als Inlandsgeheimdienst genau zu beleuchten.

zwei links für weitere Informationen und Planungen von Aktivitäten

<http://www.nsu-tribunal.de/> So ein Tribunal wird auch in 2019 in Hamburg geplant.

<https://www.aufklaerung-tatort-schuetzenstrasse.org/>

Die Diskussion wird zukünftig mit verschiedenen Veranstaltungen fortgesetzt.



04.08.18 10:30 - 12:30 h Zum OFF mit Fahrrad und zu Fuß



Sonntag, 05.08.2018, 13:00-14:00 Uhr „Vor uns lagen nur Trümmer“ - KZ-Häftlinge aus Neuengamme im Einsatz nach der „Operation Gomorrha“

Der Titel der Veranstaltung nimmt Bezug auf eine Ausstellung, die bis Ende September 2018 im Mahnmal St. Nikolai gezeigt wurde bzw. wird. Nach den Luftangriffen im Juli 1943 kamen erstmals Häftlinge aus dem KZ Neuengamme in der Hamburger Innenstadt zum Einsatz, zum Leichenbergen, Bombenentschärfen, Trümmerräumen und Sammeln noch brauchbarer Materialien. Auch auf dem Friedhof Ohlsdorf wurden die Häftlinge eingesetzt, vor allem bei den Bestattungen in den Massengräbern, in deren Mitte seit 1952 das Mahnmal für die Bombenopfer steht. Im Mittelpunkt des Vortrages von Hanno Billerbeck, Kirchliche Gedenkstättenarbeit an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, standen die Einsätze von KZ-Häftlingen entweder auf dem Friedhof Ohlsdorf oder mit Bezug zum Friedhof Ohlsdorf, Situationen, in denen KZ-Häftlinge Luftangriffen ausgesetzt waren sowie Auszüge aus Interviews mit KZ-Überlebenden, die in Hamburg eingesetzt worden waren. Zahlreiche Fragen und Gesprächsbeiträge der 20 Teilnehmenden schlossen sich an den Vortrag an.

